

INTO THE WILD

Ein mobiles, integratives Labor zur gegenseitigen Erforschung gesellschaftlicher Realität von Behinderung und Normalität

„Das, was ich als Wildes Denken zu definieren versucht habe, lässt sich nicht als spezifisch wem auch immer zuschreiben, sei es nun irgendein Teil oder ein Typus der Zivilisation... ..Ich würde vielmehr sagen, dass ich mit dem Wilden Denken das System der Postulate und Axiome bezeichne, die zur Begründung eines Codes nötig sind, der es gestatten würde, unter dem geringsten möglichen Verlust das andere in das unsere und umgekehrt zu übersetzen, also die Gesamtheit der Bedingungen, unter denen wir einander am besten verstehen können; dabei bleibt natürlich stets ein Rest.“
(Claude Lévi-Strauss, „Das wilde Denken“)

Hintergrund

Seit 6 Jahren, 60 Vorstellungen und einigen Neu – und Umbesetzungen existiert das Projekt *Die Lust am Scheitern*. Nach einem Arbeitsaufenthalt in Russland und der Begegnung mit einer Moskauer integrativen Theatergruppe entstand die Idee, die Prinzipien unserer Arbeit - die Praxis zur Erarbeitung der freien Improvisation einer Performance - mit anderen zu vergleichen, Arbeitsweisen zu demonstrieren und die Erfahrungen damit zu tauschen.

Dieser Prozess soll gleichzeitig durch die Beteiligten dokumentiert und analysiert werden. Eine teilnehmende Beobachtung der Gesellschaft in einem Sektor, der bisher von der Ethnologie nur sehr sporadisch untersucht wurde: das Theater. Seine Rituale, Konventionen, unausgesprochenen Gesetze und heimlichen Verbote sind immer schon ein Spiegel der Gesellschaft gewesen, in der es existiert. Und ein solches übergreifendes Projekt ist das ideale Werkzeug um diese Verwerfungen und Gewohnheiten aufzudecken und zu thematisieren. Mit einer derartigen Sozial – Kunst – Intervention können alle Aspekte interkultureller Begegnungen auf einmal bearbeitet und dokumentiert werden. Ob eine Gesellschaft sogenannten „Behinderte“ als Schamanen, als Plage, als Geheimnis, als Ministerpräsidenten, als Künstler oder als ökonomische Versager betrachtet und behandelt, wird in dieser Konstellation sofort sichtbar und thematisiert.

Ziel des Projekts ist eine dynamische und prozesshafte Begegnung, ein Labor (nicht ein „repräsentatives“ Ergebnis). Automatisch wird diese Arbeit zu einer Intervention in die jeweilige Gastgebergesellschaft führen. Das Ganze bleibt nicht stehen bei Betrachtung und Dokumentation, sondern es bedeutet immer und vom ersten Moment an durch die Unvermitteltheit und Direktheit der „Spezialisten für das Andere“ eine Interaktion. Und genau das soll Inhalt und Resultat der Aktion sein. So wie Levi-Strauss es beschreibt, ist das „Wilde Denken“ das Werkzeug, mit dem wir unsere Codes in andere übersetzen können, also die Methode, mit der wir uns über alle Grenzen, nicht nur die der Sprache, hinweg verstehen könnten. Und in diese „Wilderness“ wollen wir aufbrechen.

Umsetzung

In einem mehrtägigen Workshop, einer Laborsituation, werden die beteiligten Akteure ihre Arbeitsweisen präsentieren. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Praxis. Das Zeigen, das Vor- und Nachmachen ist die hauptsächliche Methode.

Von der Seite des „Theaters Hora“ aus werden die Methoden der geleiteten freien Improvisation gezeigt. Diese zunächst widersprüchlich klingende Arbeitsweise hat den entscheidenden Vorteil, dass sie zum größten Teil auch nonverbal vermittelbar ist. Aus sehr einfachen Spielen, die oft ohne Erklärung nur durch nach- und mitmachen erlernbar sind, werden komplexe Improvisationen entwickelt.

Ein Beispiel:

- Es wird zunächst die Aufgabe gestellt, dass immer drei Leute auf der Bühne sein müssen. Alle Spieler sitzen um die Spielfläche und sind gemeinsam dafür verantwortlich, dass diese Balance gehalten wird.
- Dann wird das Spiel erweitert um die Aufgabe, dass immer einer der drei liegen, einer stehen und einer sitzen muss.
- Schließlich wird in einer letzten Stufe diese Aufgabe kombiniert mit einer Handlung: ein Gespräch führen, Musik machen, einen Gegenstand weitergeben oder etwas ähnliches.

Diese Übung weckt nun zum ersten das Bewusstsein für den wichtigen Unterschied zwischen „on“ und „off“, also zwischen auf der Bühne sein, mitspielen, auch wenn man nur da steht und schaut, oder außerhalb des Geschehens durch Fokussierung und Konzentration das Spiel zu unterstützen. Als nächstes wird klar, dass die Anzahl der SpielerInnen auf der Bühne schon eine Erzählung ist, dass das Kommen und Gehen von Schauspielern bereits eine Szene wird. In der zweiten Stufe wird die gegenseitige Aufmerksamkeit nochmal erhöht: ständiger Kontakt, Reaktionsvermögen, wissen, wo der andere ist, was er macht. Das Bewusstsein (und hier geht es wiederum nicht um explizites Wissen, sondern um Praxis, Erfahrung) für die Bühnenfläche, für die Position auf ihr, die Position zum Publikum: immer entstehen neue Geschichten. Wenn dann die dritte Stufe der Übung gearbeitet wird, ist die simple Handlungsanweisung unter Umständen schon gar nicht mehr zu erkennen. Ein komplexes Spiel entsteht, das für den nicht Eingeweihten einem rätselhaften Gesetz folgt, und was den Spielern die Möglichkeit gibt, innerhalb einer instinktiv zu erfassenden und automatisch zu befolgenden Form frei zu agieren.

Konkret wird über die Dauer der gemeinsamen Arbeit immer alternierend die Technik der Gastgeber und dann die der Gäste geübt. Zum Abschluss jedes Tages wird eine 30' – 60' minütige Performance probiert. Während dieser Arbeit nimmt der uns begleitende Musiker auf. Geräusche, Musik, Sprache, Szenen. Diese Klänge werden bearbeitet, musikalisiert und als Zuspelung parallel zum Arbeitsprozess entwickelt. Sie haben in der abschließenden Performance eine strukturierende Funktion, leiten Szenen ein, schaffen Atmosphären, die auch als Zeichen für die SpielerInnen fungieren. Gleichzeitig dokumentieren auch die Teilnehmer den Prozess: Interviews, Sounds, Filme, Photos dienen als weiteres Mittel der Kommunikation. Man zeigt sich, was man interessant und wichtig findet, was man als besonders oder fremd erlebt. Dadurch entsteht eine zweite Ebene, die wie ein Tagebuch funktioniert. Sie kann in verschiedener Form publiziert werden, zunächst als Blog. Wenn sich dann einige Stationen angesammelt haben, als Buch oder Broschüre, als Dokumentarfilm, als CD... Ein Weltatlas der internationalen Community der „Experten des Andersseins“.

Zielsetzung

Und damit beginnt die Aufzählung der Ziele dieser Arbeit:

- die weltweite Vernetzung mit Leuten, die im Bereich integrative Theater- und Performanceprojekte arbeiten und an einem Austausch künstlerischer Konzepte und Arbeitstechniken interessiert sind.
- Das Untersuchen und Nacharbeiten „fremder“ Techniken und Ästhetiken zur Erweiterung des eigenen Spektrums.
- Das Beobachten und Dokumentieren eines Prozesses, der jenseits der Sprache, der gesellschaftlichen und ästhetischen Konventionen versucht eine Brücke zu bauen zwischen Gesellschaften; der einen Raum etabliert, in dem die Spezialisten der „Unkonventionalität“, die „Experten des Andersseins“ sich auseinandersetzen können.
- Das Finden, Erfinden oder Entwickeln der Technik, mit deren Hilfe es möglich ist, *„...unter dem geringsten möglichen Verlust das andere in das unsere und umgekehrt zu übersetzen,“*.
- Der „Weltatlas der internationalen Community der Experten des Andersseins“.